

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **22 (1877)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 2.

Erscheint jeden Samstag.

13. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Cts. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Göttinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur Schulreform. — Zeichenunterricht. I. — Schweiz, Aus dem Kanton Bern. — Folgen der Rekrutenprüfung — Der zweistimmige Gesang in der Volksschule. — Literarisches. —

Zur Schulreform.

Wir haben den Lesern der „Lehrerzeitung“ schon berichtet, dass di schweizerische gemeinnützige Gesellschaft im Herbst 1876 di Ursachen der geringen Leistungen der Volksschule und di Errichtung von Fortbildungsschulen besprochen hat. Wir tragen heute nach der „Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ noch drei Voten nach, di in der Diskussion fielen, nämlich di von Direktor Kummer, Pfarrer Christinger und Direktor Dula, und empfehlen diselben zur Beachtung, namentlich allen denjenigen, di nun Knall und Fall di Realien einfach streichen wollen.

Herr Kummer, Direktor des eidg. statistischen Bureau, in Bern: „Wenn ich das Wort verlange, so geschieht es vor allem, um dem Referenten für seine sorgfältige und umsichtige Arbeit meinen wärmsten Dank darzubringen und zu seinen Grundanschauungen meine Beistimmung zu erklären. Einzelnes wünsche ich freilich in etwas andere Beleuchtung gestellt.

So scheint mir schon di Frage präjudizierend, aus welchen Ursachen di Schüler di in der Schule erworbenen Kenntnisse bis zum Eintritte ins praktische Leben wider vergessen, und wi disem Übelstande wirksam abzuhelfen sei? In diser Frage steckt di unbewiesene Behauptung, beim Austritte aus der Schule stände es ganz gut, der böse Feind erst neme den ausgestreuten Samen weg; mit etwas Nachhülfe wäre geholfen. Tun wir doch recht Buße, und bekennen wir, dass unsere Schulpläne nicht oder nur von einigen Schülern der vordersten Bänke erfüllt werden, und dass es gar nicht so gut steht mit den Leistungen der Schule, wi di Unterrichtspläne und di schönfärbenden Berichte glauben machen wollen. Nein, wo es am schreiben und lesen felt, da hat man es eben ni recht verstanden, nicht vergessen. Di Schulkenntnisse, welche so massenhaft vergessen werden, sind eine kurz vor dem Examen angeworfene Tünche, nicht Besitztum der Schüler gewesen. Di Schule leistet eben zu wenig, wi der Referent nachweist. Auch seinen Besserungsvorschlägen muss ich in

der Hauptsache beistimmen. Di Schulen sind je zu groß, di Schüler zu ungleich, di Besoldungen zu schwach etc. Nur möchte ich betreffend di Besoldungen nicht bloß dijenigen der guten Lerer erhöhen, sondern alle so weit es nötig ist, sonst wird es nicht besser. Wo schlechte Lerer sind, gibt es in der Demokratie Mittel, si zu beseitigen. Wird eben eine Schule mit zu geringer Besoldung ausgeschrieben, so bekommt man ni einen guten Lerer. Erst gebe man dem Pferde den Haber, dann kann man verlangen, dass es läuft.

In Bezug auf das überladen der Unterrichtspläne stimme ich bei, auch in betreff des bernischen, an dem ich keine Verantwortung trage. Aber der Referent scheint mir doch zu weit zu gehen, wenn er selbst Geschichte und Geographie der Schweiz nicht als eigene Unterrichtsfächer, sondern nur als Objekte des Sprachunterrichtes eingeführt wissen will. Freilich, wenn di Schüler mit zwölf Jaren schon entlassen werden, lässt sich wenig machen; aber wer eine längere Schulzeit postulirt, darf doch für disen Fall auch etwas mer Unterrichtsstoff zugeben.

Auch scheint es mir unrecht, der Schule vorzuwerfen, si versäume über dem beibringen von Kenntnissen di Bildung des gesammten Menschen. Bilde sich doch di Schule nicht zu vil ein, mit solchen Versprechungen kann si nur Vorwürfe ernten. Di Schule kann gar nicht den gesammten Menschen bilden. Von den ersten 16 Lebensjaren hat si in höchstens 8 Jare und in diser zweiten Hälfte der Jugend höchstens 2 Stunden per Tag, $\frac{1}{12}$ der Schulzeit oder $\frac{1}{24}$ der Jugendzeit. Wem sind di Kinder di übrigen $\frac{23}{24}$ der Zeit übergeben? Disse Faktoren mögen sich iren Teil an der Verantwortung übernehmen!

Vollends aber setze man nicht di moderne Schule zu Gunsten der alten herab! Zu deren Grundsätzen keren wir jedenfalls nicht zurück; auch wenn wir di neuesten Unterrichtspläne etwas praktischer einrichten. Es ist immer etwas gewagtes mit disem gegenüberstellen alter und neuer Zeit. Schon der Prediger Salomon ermant: „Sprich nicht: was ist's, dass di vorigen Tage besser

waren denn diese? denn du fragst solches nicht weislich.“ Freilich bitet uns die Geschichte auch Beispiele des guten neben traurigen, einzelne schöne Zeiten auf diesem und jenem Gebiete. Aber einfach das alte gut nennen, geht nicht, am wenigsten auf dem Gebiete der Schule. Selbst der Religionsunterricht, der Schwerpunkt der alten Schule, war kein zweckmäßiger Unterricht, ein Einpauken und Abhören unverstandenen Memorierstoffes. Wie stand es aber im übrigen? Das sagen uns die Antworten auf die sechszen Fragen des helvetischen Unterrichtsministers Stapfer an die schweizerischen Gemeinden. Diese enquête belert uns, dass nur ein kleiner Bruchteil der Jugend die alte Schule besuchte. Wie wenig Unterrichtsfächer diese Schule auch hatte, sie gönnte nicht einmal diese ihrer kleinen Schülerzahl. Als mein Großvater in seiner Dorfschule das Schreiben erlernen wollte, sagte ihm der Schulmeister, das sei nicht für ihn. Schreiben und Rechnen zu lernen war ein Privilegium der Magnatenkinder; er erlernte diese Künste nicht in der Schule. Das ist die gerühte alte Schule, welche nur wenige zu unterrichten hatte und nicht einmal diese in das „trivium“ einfürte.“

Herr Pfarrer *Christinger* aus Hüttlingen (Thurgau): „Die umfangreiche Arbeit des Referenten verdient volle Anerkennung, um so mehr, da sie in ihrem praktischen Teile mit richtigem pädagogischen Blicke fast alle Unvollkommenheiten des schweizerischen Volksschulwesens hervorhebt und mit maßvollem Urtheile die Ziele aufsteckt, nach denen weiter zu streben sein wird. „Dass der Lehrer ein Repräsentant der Volksschule werde“, soll wohl eher heißen: „Dass die Schule eine Erziehungsstätte des Volkes sein soll“, nicht bloß eine Anstalt, worin Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben sind. In der Beurteilung der Rekrutenprüfungen ist mir aufgefallen, dass die Richtigkeit der Ergebnisse einigermaßen in Zweifel gezogen wurden. Ich denke, dass die Abweichungen von der Richtigkeit nicht so erheblich sind, um hier in Betracht fallen zu können. Sei einverstanden bin ich mit der mutigen Bekämpfung alles Missbrauchs, der noch mit der Kraft der Jugend, sei es durch Einschließung in staubige, lärmvolle Fabrikräume, sei es durch zu frühe Beschulung getrieben wird. Die physische Kraft soll auch in der Schule selbst geschont und von Überanstrengung geschützt bleiben, und wenn die Forderung größerer Strenge in der Jugenderziehung gestellt wird, so ist diese Forderung wohl auf die moralischen Gebiete (Einfachheit, Selbstbeherrschung gerechtfertigt, darf aber nicht den Sinn haben, dass die physische Entwicklung der Kinder während der Schulzeit rücksichtsloser zu behandeln sei. Wenn Referent in seinen Schlussätzen unter anderem auch sagt: „Die Lehrpläne müssen vereinfacht werden“, so möchte ich dieses doch nicht in dem Sinne unterstützen, dass die Realien, namentlich Naturkunde und Schweizergeschichte unmöglich zu verdrängen seien, da sie ja auch einen bedeutenden bildenden Wert haben, sondern wollte diesem Gedanken lieber die Fassung geben, dass die Realien stets den elementaren Hauptfächern untergeordnet

werden sollen. Die obligatorische zweijährige Wiederholungsschule sollte dann auch nicht bloß auf Wiederholung und Einübung sich beschränken, sondern im Interesse der geistigen Anregung wie der praktischen Ausrüstung des Schülers noch manches neue bieten. Dass Referent von der *Fortbildungsschule* ausdrücklich erklärt, sie dürfe keinen obligatorischen Charakter haben, musste ich geradezu bedauern und würde, falls es über diesen Punkt zur Abstimmung kommen sollte, den Gegenantrag stellen. Wir haben im Thurgau mit der freiwilligen Fortbildungsschule den Anfang gemacht, konnten aber immer nur einen Vorteil der heranwachsenden Jünglinge zum Besuche derselben gewinnen. Und doch ist die Zeit vom 15. bis 18. Altersjahre für die ideale und berufliche Bildung die wichtigste, und es gehört zu den Aufgaben des demokratischen States, nicht bloß einzelne, sondern möglichst viele seiner Bürger an den Gütern einer weiter gehenden Bildung Theil nehmen zu lassen. Wir haben nun im Thurgau unter Zustimmung des Volkes durch die Referendumsabstimmung die obligatorische Fortbildungsschule, freuen uns dieser Errungenschaft aufrichtig und können unsere Miteidgenossen versichern, dass sie vollkommen lebensfähig ist, ja dass sie ihren Probekurs mit glänzendem Erfolge bestanden hat.“

Herr Seminardirektor *Dula* in Wettingen: „Ich schließe mich dem Votum meines Vorredners an, im Besondern behaupte ich, dass freiwillige Fortbildungsschulen nicht gedeihen. Vor 35 Jahren schon hat sich der kompetenteste schweizerische Schulmann, Thomas Scherr, über die Ziele der schweizerischen Volksschule ausgesprochen und diese bezeichnet in einer Kinderschule (nach Fröbel'schem System), in einer Volksschule (bis zum 14. Altersjahre) und in einer Jünglingsschule (Fortbildungsschule). Und in heutiger Zeit noch muss für eine gehörige Übung des in der Volksschule Gelernten gesorgt werden, und dieses kann nur mit Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen erreicht werden. Die Realien darf man nicht aus den Unterrichtsplänen streichen, sie sind, wenn sie richtig gelehrt werden, unbedingt nötig zur geistigen Erhebung und zur Bildung des Gemüthes.“

Zeichenunterricht.

I.

Bewundernd standen wir während der letzten schweizerischen Zeichenausstellung vor dem getuschten Silbergefäße auf grünem Grunde, welches die Schule Locarno ausgestellt hatte. Die Hand, welche diese Umriss schwang, diese Töne auftrug, musste spielend einem Auge gehorchen, das mit feinem Takte Verhältnisse wälte und Schattirungen abwog. Ganz mit den bescheidenen Mitteln der Schule zu Stande gebracht, zeigte diese Arbeit, was Talent und Fleiß mit denselben zu leisten vermögen, wohin wir unsere Schüler bringen können.

Mit Rücksicht auf die Anregungen nun der Ausstellung, hauptsächlich aber gestützt auf die physiologische Psychologie, möchte ich den Zeichenunterricht nach Inhalt und Methode besprechen und wünsche dadurch auf Sätze zu gelangen, welche weiterer exakter pädagogischer wie auch empirisch psychologischer Forschung zu Grunde gelegt werden können.

I.

Zur Orientierung des Lesers sei vorerst eine kurze Darlegung der psychologischen Auffassungsweise gestattet, welche sich übrigens an Wundts „Physiologische Psychologie“ anschließt.

Wenn man einen Gegenstand abzeichnen will, so sieht man denselben zuerst mit Aufmerksamkeit an, sucht seinen Umriss dem Gedächtnisse einzuprägen und dann den Linien aus der Erinnerung auf dem Papiere nachzufahren. Nicht im ersten Anlaufe wird in der Regel dies ganz gelingen. Man vergleicht das Ergebniss mit dem Vorbilde, ändert das unrichtige und fährt so fort, Bild und Vorbild immer genauer unter sich in Übereinstimmung zu bringen. Je häufiger diese Übung wiederholt wird, um so schneller fasst man die Umrisse richtig auf, um so fertiger bringt man sie zu Papier. Inzwischen lernt man in der Phantasie Linien kombinieren und nach vorgeschriebenen Bedingungen einrichten. Je freier man sich dabei fühlt, um so mer wird zur Lust, was anfangs Überwindung kostete; je mer das schöne des Vorbildes in uns anklingt, desto mer freut uns schönes hervorzubringen.

In obiger Beschreibung des Zeichenvorganges unterscheidet sich folgende Momente: das aufmerksame anschauen, das zeichnen nach Erinnerung, die Vervollkommnung (verbessern, einüben, selbsttätiges kombinieren), das gefallen am schönen.

Was geht in mir vor, wenn ich einen Punkt, z. B. einen Stern, mit *Aufmerksamkeit* beobachte? Ich weiß, dass ich dazu den Blick auf den Stern hefte und spüre mit der Zeit Spannung, Ermüdung in den Augen. Das heften des Blickes ist Folge einer Drehung des Augapfels, damit der Stern sich in der Netzhautgrube, der Stelle des deutlichsten Sehens, abbilde; ist letzteres der Fall, so befindet sich der Stern im Blickpunkte des Auges. Dazu kommt dann noch ein festhalten des Augapfels in der angenommenen Stellung. Die Anstrengung, welche mich das drehen und festhalten des Augapfels kostet, wird mir als Spannung (in den Muskeln) bewusst. Um die Drehung und das beharren mit Absicht auszuführen, ist *Innervation* der Muskeln von inneren Reizen notwendig. — Das merken indessen, das sich an die Beobachtung knüpft, ist ein verstärken von Lichtempfindungen, gleicher Weise Folge von Innervation durch innere Reize, die sich aber jetzt auf Empfindungsnerven fortpflanzt, während die Innervation jener Drehung des Augapfels auf die Bewegungsnerven der Muskeln einwirkte. Auch der Innervation der Empfindungsnerven muss man einen Teil der Ermüdung zurechnen, welche anhaltendes beobachten verursacht. — Gleich jener Augendrehung ist jeder *feste Zug oder Druck der Hand* Wirkung einer Innervation und jedesmal von Muskel-

gefühlen, Spannungsgefühlen begleitet, die wir wie die Empfindungen der Netzhaut durch Innervation von Aufmerksamkeit verstärken, zum Bewusstsein bringen können. Der feste Zug der Hand unterscheidet sich von einer Zuckung derselben, wie die sichere Warnemung des Auges von einfacher Lichtempfindung, dadurch, dass der Zug und die Warnemung durch einen Willensakt hervorgerufen sind, unter Leitung des Bewusstseins vollzogen werden, während Empfindung und Zuckung unbewusst bleiben.

Aufmerksamkeit und Willkürbewegung sind Äußerungen des Bewusstseins und erfolgen beide durch Innervation von inneren Reizen, wobei stets ein Spannungsgefühl sich geltend macht.

Wenn ich eine Reihe von Punkten mit dem Auge verfolge, so bleiben stets mehrere gleichzeitig im Gesichtsfelde, während augenblicklich nur einer von ihnen im Blickpunkte des Auges liegt; ebenso sind auch mehrere Punkte gleichzeitig im *Blickfelde des Bewusstseins*, während nur einer auf einmal in den *Blickpunkt* desselben treten kann.

Um den Schnittpunkt zweier Linien zu erkennen, verfolgt man die Richtungen beider und bringt ihren Deckpunkt in den Blickpunkt des Auges, damit zugleich des Bewusstseins; während des Suchens bleiben jene beiden Richtungen fortwährend im Blickfelde des Bewusstseins. — Mit der Hand eine Bigung zu treffen, führt man den Stift erst frei in der Gegend und Richtung hin, bis die Spitze sich längs eines Erinnerungsbildes des Bogens bewegt, das man auf dem Papiere sich gezeichnet vorstellt. Jene Versuchszüge befinden sich dann im Blickfelde, das Erinnerungsbild aber durchstreicht den Blickpunkt des Bewusstseins, weil dieses die deutlichste Vorstellung ist, die ich mir von der zu zeichnenden Bigung augenblicklich machen kann.

Erinnerungsbilder, wie sie beim zeichnen die Führung des Stiftes leiten, nennt man durch innere Reize wider erweckte und mittelst der Aufmerksamkeit wider bewusst gewordene Vorstellungen von den durch Warnemung am Vorbilde gemerkten Linien. — Zur Verbesserung der Zeichnung muss dieselbe mit der Vorlage verglichen werden. Hizu dienen Erinnerungsbilder bald von Linien der Vorlage, bald von Linien der Zeichnung, welche man gleichsam als Maßform dort an die Arbeit, hier an das Vorbild hält. Zeichnet man Linien, ohne zuvor solche wahrgenommen zu haben, so ersetzt ein *Phantasiebild* die Erinnerung; auch dieses erhebt sich aus widererweckten Vorstellungen.

Warum ist es möglich, *Vorstellungen wider zu erwecken*? Wie hängt diese Fähigkeit mit der Nerventätigkeit zusammen? In der Bindesubstanz finden sich außer den leitenden Nervenfasern die *Nervenzellen* gebettet, mit grauen Pigmentkörnern gefüllte Klumpen, in welche die Fasern vilseitig einmünden. Ursprünglich gleichbeschaffen, wird diesen Knotenpunkten des vilverstrickten Nervengewebes ihre Verrichtung durch Lage und Verbindungsart angewiesen. Wenn nun ein Erregungsvorgang durch eine Nervenzelle häufig in gleicher Richtung geleitet wird, so nimmt die Zelle chemische Eigenschaften an, wodurch sie zur Leitung künftiger Reize vorzugsweise in jener Richtung

disponiert ist. Ob Lichtstrahlen die Netzhaut treffen oder ob der galvanische Strom oder ein mechanischer Druck den Augapfel reizt, ob innerer Schmerz, Störungen des Blutlaufes, Traumbilder der Nervenzellen des Sehorganes erregen, immer findet die Aufmerksamkeit Lichterscheinungen in diesen Reizungsvorgängen, weil sie stets dem Lichtreize gleich geleitet sind. Ebenso wird in einer Gruppe von Nervenzellen durch häufige Wiederholung die Disposition entwickelt, eine Mehrheit von Empfindungen in stets gleicher Weise zu verbinden; daraus erwächst die *Vorstellung*. Sobald jene Zellengruppe erregt wird, sei es durch Sinnesreize, sei es von Reizen aus anderen Zellengruppen, sobald erwacht die entsprechende Vorstellung.

Das Regulieren der Handführung durch das Auge wird mittelst Vorstellung der zu zeichnenden Linie gründet sich gleichfalls auf Dispositionen der Nervenzellen, Erregungsvorgänge in bestimmten Richtungen weiter zu leiten, indem einzelne Leitungsfasern der Bewegungsorgane mit solchen der Sinne in Nervenzellen (der Hirnschenkelhaube) zusammentreffen, in denen eine Verbindung derselben stattfindet. Schweift die Hand einen Bogen nach gehöriger Übung auch ohne jene stetige Regulierung, so beweist sie, dass in entsprechenden Nervenzellen der Bewegung eine Disposition vorhanden sei zur Ausführung jenes Schwunges.

Enthalten Vorstellungen verwandte Empfindungselemente oder kommen Vorstellungen wiederholt verbunden zum Bewusstsein, so *verschmelzen* sie sich derart, dass sie sich gegenseitig verstärken und dass eine von innen leicht auch die anderen ins Blickfeld des Bewusstseins nach sich zieht, kraft der Dispositionen der Nervenzellen. Während das Auge einen Bogen verfolgt, fahre die Hand demselben zuerst auf der Vorlage, dann frei in der Luft nach, bringe in mehrfach zu Papier, so verschmelzen die verwandten Tastvorstellungen von Lage, Richtung, Biegung, welche sich aus den gleichartigen Bewegungen des Augapfels und der Hand ergeben, zu einer Gesamtvorstellung des Bogens dermaßen, dass jede künftige Anschauung denselben leicht widererkennt, jeder Versuch in mit sicherem Zuge zeichnet. — Die Warnung von Linien im allgemeinen liefert hauptsächlich Tastvorstellungen, Gesichtsvorstellungen fließen erst mit ein, wenn geschlossene Formen hellere und dunklere Flächen begrenzen; so fest verschmelzen aber durch frühe Gewöhnung Umriss und von ihm eingeschlossene Fläche, dass jedem schwer wird, sich eine Vorstellung von unbegrenzten Flächen zu machen und dass die Warnung des Umrisses das dunkle Gefühl einer füllenden Fläche begleitet.

Vorstellungen sind entweder Warnungen, von äußeren (Sinnes-) Reizen oder Einbildungen (Erinnerungs-Phantasiebilder) von inneren Reizen erweckt.

Aufmerksamkeit, Folge willkürlicher Innervation der Empfindungsnerven, hebt Vorstellungen in den Blickpunkt des Bewusstseins und diese bewussten Vorstellungen bestimmen hinwider die willkürliche Innervation von Bewegungsäußerungen der Art und dem Grade nach.

Das Erwecken von Vorstellungen ist begründet durch Dispositionen der Nervenzellen zur Leitung von Erregungs-

vorgängen in bestimmten Richtungen, nach welchen die Zellen durch häufige frühere Reizungen zur Leitung veranlasst wurden.

Eben darum verschmelzen sich auch Vorstellungen, welche häufig unmittelbar folgend in den Blickpunkt des Bewusstseins gehoben werden und bilden sich Bewegungsäußerungen zu Fertigkeiten aus.

Alle Vorstellungen spinnen sich fort am Faden der Zeit; nur eine kann auf einmal im Blickpunkte des Bewusstseins erscheinen, in demselben Augenblicke gemerkt werden. Folgen sich Gesichtseindrücke schneller als in etwa 0,047 Sekunden, so verschwimmen sie, das Bewusstsein gewartet sie nicht mehr einzeln; dasselbe geschieht bei Tastempfindungen der Fingerspitzen, welche schneller als nach 0,028 Sekunden, bei Tonempfindungen, die früher als 0,016 Sekunden nacheinander ins Blickfeld des Bewusstseins treten.

Mit gleichen Warnungen von Punkten, Linien, Formen, Körpern, überhaupt Raumgestalten nach willkürlichen Zeitabschnitten verbinden wir bei Innervation gleicher Richtungen die Vorstellung des Behaltens, der *Lage*; bei Innervation verschiedener Richtungen für dieselbe Stelle der Raumform die Vorstellung der *Bewegung*. Die Veränderung der Richtungsinnervation stellen wir uns wider als *Richtung* vor und verschmelzen sie mit der Bewegungsvorstellung.

Wenn ich die Punkte A, B fixiere, so mache ich jedesmal die Warnung eines Punktes, weiß aber, dass ich den Blick gegen B in anderer Richtung innervieren musste als gegen A, und kann mir vorstellen, A sei während der Zwischenzeit in der Richtung AB nach B fortgeschritten. In der Tat wird eine solche Bewegung ausgeführt, um die gerade AB mit dem Fixationspunkte oder der nachfolgenden Spitze zu verfolgen. — In derselben Richtung AB liege ein weiterer Punkt C. Kann die Strecke BC in etwa dem gleichen Zeitabschnitte wie AB durchlaufen werden, so sind wir geneigt, $BC = AB$ zu schätzen. Ist wirklich $BC = AB$, jedoch auf BC eine Anzahl Teilstriche sichtbar, so hält der Blick bei jedem etwas inne, der Zeitabschnitt wird in Folge dessen länger scheinen als der von AB. In der Tat sind wir geneigt, geteilte Linien länger zu schätzen als gleichlange ungeteilte. Damit jedoch die Vergleichung stattfinden könne, ist unerlässlich, dass ein Erinnerungsbild von der Dauer des Zeitabschnittes AB im Blickfeld bleibe, während der Zeitabschnitt BC im Blickpunkte des Bewusstseins erscheint. So setzen alle *Maßvorstellungen* Erinnerungsbilder voraus, während Richtungs- und Biegungsvorstellungen nur durch wiederholte Warnungen bedingt sind; denn Biegungen beruhen auf Zusammensetzung von Richtungsvorstellungen. Ich schliesse daraus, dass *Bogen früher oder, wenn gleichzeitig, auch in gleichem Grade einzuüben sind als die Formen aus geraden und Kreisen*. Der Einwurf ist freilich begründet, das *Biegungsmaß* beruhe auf Vorstellung von der *Geschwindigkeit* der Richtungsänderung. Dem ist entgegenzuhalten, dass der Bogen als ganzes durch nachfolgend eingeübt wird, wozu keine Einschaltung von Reflexionen, Erinnerungsbildern nötig ist, wie bei den Längenvergleichen zum Zeichnen z. B. eines Quadrates oder Rechteckes u. s. w.

Ich besorge, dass di anhaltende Einübung von bloßen Maßformen aus geraden und Kreisen, wi si für di Organisation des Zeichenunterrichtes im Kanton Zürich vorgeschlagen, der Reflexion ein solches Übergewicht verschaffe, dass der natürliche Schwung der Hand verkümmert und wir desswegen steife Formen sehen werden.

Vorstellungen der Lage, Richtung, Biegung, Form gegenwärtigen einen Zustand, Maßvorstellungen, indem si Erinnerungsbilder heranziehen, reihen den gegenwärtigen Zustand in di Folge ähnlicher Zustände ein.

Warnungen erwecken im Menschen Erinnerungsbilder verwandter Vorstellungen, seine Phantasibilder sucht er zu verwirklichen. Gelingt es, stellen zu den Anschauungen sich mit Leichtigkeit bekannte Formen in der Erinnerung ein, welche Lust! Nimmt das Phantasibild Wirklichkeit an, welche Freude! Wenn aber zur Frage di passende Antwort mühsam hinter geläufigeren Vorstellungen hervorgesucht werden muss, wenn der gesuchte Schwung nicht und immer wider nicht eintritt, wi nah dann Verdruss, Gleichgültigkeit, Abneigung! Lustgefühl begleitet Erinnerungsbilder, welche mit Leichtigkeit in uns aufsteigen und di ungezwungene Äußerung unserer Phantasibilder; ist Gefühl von unserer Stimmung harmonischer Förderung des Lebens; zweckmäßigem Genuße und der persönlichen Kraft entsprechender Anstrengung; so auch das gefallen am schönen. Selbst das geprisenste Kunstwerk lässt den kalt, der es nicht mit empfänglichem Gemüte betrachtet; der Jubelsang des Knaben mag von ferne nicht den strengen Gesetzen der Kunst genügen, für den Sänger indess kann er doch schön sein, weil der freie Erguss seine bewegte Seele befriedigt. Di treffliche Vorlage ist allein für den Schüler schön, der si versteht, und di richtige Linie erfreut erst, wenn si Sicherheit des Zuges bezeugt. Wi notwendig immer es bleibe, dass der Sinn an den Werken der Meister sich unausgesetzt veredle; gleichwol fordert di Schönheit nicht minder, dass, was wir hervorbringen, allezeit als der ungeschminkte, treue Ausdruck des Gemütes erscheine. Nimals gibt sogar di peinlichste Nachahmung genau das Vorbild wider. Das aber kannst du erzilen, mein Freund, dass jeden deiner Züge di Anmut reiner Empfindung verklärt. Wenn das Ideal des schönen stets dein streben leitet, dann sind im deine Gedanken und deine Werke, ist im dein geistiges Leben geweiht.

SCHWEIZ.

Aus dem Kanton Bern.

Programm betreffend di ökonomische Stellung der Lehrerschaft an der Primarschule von Burgdorf im vorgerückten Alter.

Versicherungsarten.

Folgende Versicherungsarten werden der Lehrerschaft zur freien Wahl überlassen, in dem Sinne, dass dem Lerer

resp. der Lererin jeweilen di einte oder di andere dieser Versicherungsarten zur Verfügung gestellt wird.

1. Einfache Todesversicherung.

Eintrittsalter	Maximum der Versicherung	Järl. Prämie
Bis zum 30. Jar	Fr. 5000	Fr. 122. 50
Vom 30. bis 40. Jar	" 4000	" 130. —

2. Altersrente.

(Vom 55. und 60. Altersjare an.)

Eintrittsalter	Fälligkeit der Rente	Maximum der Rente	Järl. Prämie
Bis zum 25. Jar	Im 55. Jar	Fr. 600	Fr. 102
" " 30. "	" 60. "	" 600	" 78
" " 30. "	" 55. "	" 500	" 110
" " 40. "	" 60. "	" 400	" 104

3. Todesversicherung mit Altersklasse.

(Zalbar sobald der versicherte stirbt oder nach Vollendung des 55. und 60. Altersjares.)

Eintrittsalter	Fälligkeit d. Versicher.	Maximum derselben	Järl. Prämie
Bis zum 25. Jar	Im 55. Jar	Fr. 4000	Fr. 132
" " 30. "	" 60. "	" 4000	" 134
" " 40. "	" 60. "	" 2500	" 135

4. Gewöhnliche jährliche Spareinlagen von Fr. 100.

Ertrag derselben, den Zinsfuß zu $4\frac{3}{4}\%$ berechnet:

Im 10. Jar	Fr. 1302. 19
" 15. "	" 2218. 16
" 20. "	" 3373. 34
" 25. "	" 4830. 21
" 30. "	" 6667. 51

Di Versicherungen sub. Ziffer 1, 2 und 3 werden auf dem Wege des Vertrages mit der Rentenanstalt in Zürich abgeschlossen; di nach Ziffer 4 vorgesehenen Spareinlagen sind bei einer hisigen oder bernischen Kreditanstalt anzulegen.

Leistungen der Beiträge.

Di Beiträge zur Deckung der jährlichen Prämien und Spareinlagen werden nach folgender Skala von der Gemeinde und von der Lehrerschaft entrichtet:

	Lererschaft	Gemeinde
Bis zu 10 Dinstjaren	50%	50%
Von 10 bis 20 Dinstjaren	25%	75%
Nach 20 Jaren	—%	100%

Auflösung des Verhältnisses.

Wenn di Erstellung aufhört, so regulirt sich di Versicherung folgendermaßen:

- 1) Di Policen sub Ziffer 1, 2 und 3 bleiben im ganzen Umfange unverändert, wenn der Lerer von dort an di ganze Prämie entrichtet und der Gemeinde zu Handen des Hilfsfonds di Hälfte, resp. di hinach reduzirten der von ir geseisteten Einschüsse, jedoch one Zinsberechnung, zurückbezahlt.
- 2) Zalt aber der Lerer disen Betrag der Gemeinde nicht zurück, so geschieht dis durch di Rentenanstalt und es erlöscht dann di Police für dise Quote.

Di Spareinlagen werden in gleicher Weise behandelt.

- 3) Di Rückvergütung beträgt bis zu 10 Dinstjaren 50% der Einschüsse und von 10 bis 20 Dinstjaren 25% derselben.

- 4) Von diesem Abzugs- oder Rückvergütungsrecht wird kein Gebrauch gemacht:
- nach 20 Dienstjahren;
 - wenn nach einer sechsjährigen Amtsdauer der Lehrer ohne Demissionsbegehren nicht mehr gewährt wird;
 - wenn er wegen hohen Alters oder Krankheit das Lehramt nicht weiter ausüben kann.

Hilfsfond.

- Es wird ein Hilfsfond gebildet mit folgender Zweckbestimmung:
 - Ermäßigung der Beiträge der Lehrer;
 - Erhöhung der Renten, Kapitalversicherungen und Spareinlagen;
 - Unterstützung der Lehrerschaft in besondern Notfällen.
- Dieser Hilfsfond wird gebildet:
 - aus den Rückerstattungen der Lehrer;
 - aus einem Teile des bei der Rentenanstalt zu Gunsten der versicherten herauskommenden Gewinnes;
 - aus Legaten und Geschenken.

Über die Verwaltung dieses Hilfsfondes wären nähere Bestimmungen aufzunehmen.

Die Sicherstellung der Policen und Einlagen gegenüber dritten müsste unter allen Umständen gewahrt werden.

Der Beitritt der Lehrerschaft in die Versicherung wäre durch Feststellung eines Minimums (etwa 3% der Gemeindebesoldung) obligatorisch zu erklären.

Die Versicherung des gegenwärtigen Lehrpersonals wäre auf dem Wege der Vereinbarung mittelst Übergangsbestimmungen zu ordnen.

Burgdorf, den 10. November 1876.

Alexander Bucher, Gemeinderatspräsident.

Folgen der Rekrutenprüfungen.

Der „Päd. Beobachter“ sagt in Betracht der schwachen Leistungen der Rekruten:

„Wir sind den Rekrutenprüfungen zu Dank verpflichtet, dass sie durch ihre Feststellungen eine *Forderung* lebhaft unterstützen, die von einsichtigen Schulmännern schon oft gestellt, aber von der Schulpraxis (Gesetzgebung und Anwendung) noch immer nicht genugsam gewürdigt worden ist. Diese Forderung lautet: *Weg aus der mittlern Stufe der Primarschule mit dem „realistischen“ Kram*, der sich in einer „systematischen“ Gruppierung von geographischen, geschichtlichen und naturkundlichen Bildern breit macht und durch den sich Schulbehörden und Lehrer dazu verleiten lassen, das aufzeichnen eines bestimmten Maßes von „wissen“ für das „spätere“ Leben fordern zu wollen! Der „realistische“ Unterrichtsstoff werde auf dieser Schulstufe ein rein „formaler“, ein *nur zum denken anregender und zur Übung im mündlichen und schriftlichen Ausdrücke angetaner*, ein bloß das „können“ unterstützender!

Diese Forderungen entsprechen dem Stundenplan der Alltagschule und der Speisezeddel für deren „Examen“

keineswegs, so lange sie die Bezeichnung „Realien“, d. h. Geographie, Geschichte, Naturkenntnis als Brustschild tragen. Selbst für einen großen Teil unserer jetzigen *Ergänzungsschüler* ist der so schablonierte Lektionsplan ein verfehlter. Denn auch da sollte stellenweise noch viel mehr auf *Äufnung des Könnens* (der Fertigkeiten) statt des Wissens hingearbeitet werden.

Kehren wir zu Pestalozzi's *Sprache, Zahl und Form* zurück; überstürzen wir in den Elementarklassen nichts; suchen wir da nicht eine Höhe auf Unkosten der Gründlichkeit mittelst Schmälerung der soliden Unterlage; und vermeinen wir bei den mittleren und oberen Klassen niemals, dass wir da „praktisch, reell, haftbar“ für die Zukunft, für das Alter der Rekrutenprüfungen anders bauen sollen, als dass wir ordentlich *lesen* (im Buche und auf der Landkarte), *verstehen, urteilen, sprechen, schreiben und zählen* (rechnen) lernen! Von diesen „Fertigkeiten“ wird immerhin ein gut Teil selbst bei nur geringer Fortübung für spätere Zeit ausdauern. *Vaterlandskunde* hingegen kann nur eine *virtue* Schulstufe, diejenige im Fortbildungsalter vom 16. bis 20. Altersjahre vermitteln. Wer auf *frühere* Kultivierung dieses Gebietes vertraut, hat schlechterdings seine Erwartungen auf Sand gebaut.

Fazit: Geographie, Geschichte und Naturschilderungen gehen für die Alltag- und zum Teil für die Ergänzungsschulstufe auf im *Sprach-* und *Rechenunterricht*! Darum scheidet ein zutreffendes künftiges Schulbuch seine „realistischen“ Bilder (Lesestücke) *nicht mehr nach „Fächern“ aus!* Der „Stundenplan“ für die Primarschule nenne bloß noch: *Sprache* (Gemüts- (religiöse) Bildung, Sprech- und Aufsatzübung und singen), *Mathematik* (rechnen und Geometrie), *Form* (schönschreiben und zeichnen), *Kartenlesen* und *Turnen*, für die Töchter (in beschränktem Maße) sogenannte weibliche Arbeit!

So lautet ein Programm für die „schweizerische“ Volksschule!

Es ist viel gutes in diesen Worten; allein im Eifer geht nach unserm Dafürhalten der Verfasser zu weit. Wir sind einverstanden, dass der realistische Unterrichtsstoff auf der mittleren Unterrichtsstufe ganz in den Dinst des *Sprachunterrichtes* gestellt und zum mündlichen und schriftlichen Ausdrücke verwendet werde; wir sind sogar einverstanden, dass dieses auf der Stufe der Oberschule zum größten Teile geschehen soll. Zu diesem Zwecke soll das *Lesebuch* neben dem sprachlichen auch den realistischen Unterrichtsstoff enthalten. Damit ist eine vortreffliche *Konzentration* des Unterrichtes und eine wesentliche *Reduktion* des realistischen Stoffes gegeben, und das ist alles, was nötig ist. Aber dass die gesammte *Vaterlandskunde* auf die Fortbildungsschule verschoben werde, und dass die Realfächer vom „Stundenplane“ verschwinden sollen, können wir nicht billigen. Nur nicht von einem Extrem in das andere fallen!

W.

Der zweistimmige Gesang in der Volksschule.

Schon lange ist mit Recht gegen den dreistimmigen Gesang in der Volksschule angekämpft worden, der aus triftigen Gründen dem zweistimmigen zu weichen hätte, und immer wider wird dreistimmig gesungen, trotzdem der Lerer di Überzeugung hat, im zweistimmigen Gesange liße sich insbesondere für di frühere dritte Stimme, di meistens nur Begleitung ist, weit mer erzilen. Er, der Lerer, könnte vil mer Gewicht legen auf sorgfältige Ausführung der Gesänge in Dynamik, in Aussprache, Auffassung etc.; und was di Hauptsache ist, das einstudirte Lid würde mer geistiges, unverlirbares Eigentum der Schüler, di, wenn zwei beisammen sind, [dasselbe hübsch zweistimmig zu singen fähig sind, sei es im Hause, auf der Straße oder draußen auf freier Haide. Sagen Si mir, meine werten Kollegen, wi vile dreistimmige Lider hören Si di Kinder im freien singen, außerhalb der Zuchtrute eines Dirigenten? Kein einziges, werden Si sagen; denn si können keines; aber trotzdem bleibt's beim alten und warum? Mit dem dreistimmigen Lide lässt sich mer paradiren, am Examen-tage macht es mer furore; denn ein zweistimmiges Lid ist auch gar so simpel und wenig ansprechend und zudem felt es uns an passenden zweistimmigen Gesängen!

Erstere Einwendung ist haltlos, weil der Lerer nicht parade zu stehen hat gegen di Interessen des Schülers und di zweite Einwendung fällt ebenfalls dahin, wenn uns di *zweistimmigen Kinderlieder* von *Attenhofer* (Verlag von Gebr. Hug in Zürich) zu Gesichte kommen. Es sind dis Lider, di mit warhaftem Genusse einstudirt und mit eben so großer Freude wider gesungen werden. Kaum konnten meine Schüler einige diser Lider singen, so hatte ich auch das Vergnügen, diselben immer und immer wider im freien erklingen zu hören, und mit welchem Schwunge und welcher Freude singt nicht eine Schülerklasse dise prachtvollen und doch so einfachen Lider, di in nichts mit dem Gewäsche von Lidern zu vergleichen sind, di heutzutage den Markt überfluten und von denen vile nicht mer wert sind, als dass si angekauft und — verbrannt werden. Es gibt Komponisten, wenn ich inen dises Attribut beilegen darf, di meinen, wenn si etwas von Musiksatz verstehen, so seien si auch fähig, di Welt mit iren Ergüssen zu beglücken. — Mit diser Sammlung von 12 Lidern hat Herr Carl Attenhofer unserer Jugend im Gesange das schönste Geschenk gemacht, möchte das Heftchen nur in keiner Oberklasse und Sekundarschule felen (Preis der Sammlung 30 Rp.).

Wenn dise Arbeit durch genügende Verbreitung mit Erfolg gekrönt wird, so wird Herr Attenhofer auch so gefällig sein, sich sämtlichen Stufen unserer Volksschule anzunehmen und für gedigenen Lernstoff sorgen.

Jb. Wyss.

LITERARISCHES.

Buch für Mütter. Von Dr. G. A. Riecke, Verfasser der „Erziehungslehre“. Stuttgart, Carl Conradi. 1876.

Dise Buch wendet sich, wi der Titel sagt, an di Mütter, welche di erkornen Werkzeuge, di Pristerinnen im Heiligtum der Erziehung sind. Es erörtert für si di wichtigsten Fragen der frühesten Kindererziehung, wi z. B. di Sorge für das neugeborne Kind, di Erziehung im ersten Lebensjare, di väterliche und di mütterliche Erziehung, den Gehorsam, den ersten Unterricht, das Gebet, di Feler in der Erziehung etc. etc. Di Sprache ist durchwegs leicht verständlich und gefällig und der Inhalt durchaus gedigen, wi es von einem so tüchtigen Lerer der Erziehung nicht anders zu erwarten ist. Möge dise gute Schrift recht vile Leserinnen finden!

J. Böhm: Die Disziplin der Volksschule, ein Leitfaden für Seminaristen und Lerer. Nördlingen, C. H. Beck. 1876.

Di Lere von der Schuldisziplin hat den Zweck, den Anfänger vor folgenschweren Fehlern so vil als möglich zu bewaren. Di theoretische Anleitung verbürgt freilich keineswegs eine gute Praxis der Schuldisziplin zu studiren. Dise Schrift ist aus tüchtigen Quellenstudien hervorgegangen und ist durchaus geeignet, im Lerer neue Libe für di Erziehung zu erwecken und in in der praktischen Handhabung der Disziplin zu fördern. Si sei hirmit namentlich jüngern Lerern empfohlen.

Dr. F. J. Günther: Deutsches Lesebuch für Seminarien. 2. Auflage. Gera, A. Reisewitz. 1877.

Auf den Wunsch verschidener schlesischer Seminar-direktoren hat der Verfasser dises Lesebuches nicht di literarhistorische Anordnung gewält, sondern di nach Stil- und Dichtungsarten und nur innerhalb diser di historische Reihenfolge festhaltend. Der Prosa sind 310 Seiten und der Poesie 350 Seiten eingeräumt. Di Auswal in beiden Abteilungen darf eine vorzügliche genannt werden. Durch besondere Zeichen ist di Verteilung auf drei Jareskurse angedeutet. Dise zweite Auflage nimmt auch Rücksicht auf katholische Seminarien. Das preussische Unterrichtsministerium hat di Einführung dises Lesebuches in di schlesischen Seminarien genemigt. Wir halten dises Lesebuch als für di Seminarien durchaus geeignet, und zwar namentlich desshalb, weil es in erster Linie dem Zwecke der Stilistik dint und erst in zweiter Linie dem literarhistorischen Zwecke.

J. Rosenmund: Sammlung dreistimmiger Lieder für Schule und Haus. Liestal, Lüdin & Walser.

Dise Sammlung ist im Auftrage der Lererkonferenz des Bezirkes Liestal von Herrn Rosenmund gesammelt und herausgegeben. Es sind vile dankbare und schöne Melodien unter disen Lidern; doch vermissen wir unter inen das eigentliche alte Volkslid. In einer Sammlung, di auch für das Haus bestimmt ist, sollte doch dises nicht so ganz felen. Aus dem gleichen Grunde würden wir auch den zweistimmigen Satz vorzihen.

Anzeigen.

Vakante Lerstelle.

An der Sekundarschule Arbon, ist auf kommendes Frühjar ein Lerstelle namentlich für di mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer und für Turnen zu besetzen.

Anmeldungen hirauf sind unter Anschluss der Zeugnisse bis spätestens 15. Februar bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

Frauenfeld, den 11. Januar 1877.

Erziehungsdepartement.

Lerstelle.

An der Sekundarschule Diessenhofen ist auf das Frühjar eine Lerstelle für lateinische, griechische, deutsche und eventuell französische Sprache, ferner für Geschichte, Gesang und Turnen neu zu besetzen. Jahresbesoldung Fr. 2400. Wöchentliche Unterrichtsstunden: zirka 30.

Anmeldungen auf diese Stelle sind bis 31. Januar unter Beilegung der Studien- etc. Zeugnisse bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

Frauenfeld, den 6. Januar 1877.

Erziehungsdepartement.

Töchterpension.

Töchter, welche di französische Sprache erlernen wollen, finden Aufnahme in der Pension Jacot-Miéville in Colombier, Kanton Neuenburg. Beginn des Kurses 3. April. Preis 850 Fr. jährlich. Referenz: Herrn Pfr. Rosselet in Colombier.

Ganz vorzüglichen

Schultafellack

nebst roter Linienfarbe zu M. 6. 50, hinreichend zum Anstriche von 8-10 großen Tafeln, empfilt

C. Richter, Apoth., Bliescastel (Pfalz). (Pinsel werden auf Verlangen beigegeben und zum Selbstkostenpreise berechnet.)

Zeugniss. Di unterfertigte Stadtverwaltung hat mit dem Richter'schen Schultafellack einen Versuch angestellt und konstatiert mit Vergnügen, dass diser Versuch nicht nur di gehegten Erwartungen vollkommen erfüllt, sondern sogar weit übertroffen hat; von vilen anderen Vorzügen soll hir nur der praktische Wert und verhältnissmäßig ser nidrige Preis Erwänung finden.

Königshofen i G., am 14. Nov. 1876.

Di Stadtverwaltung:

St.-Sigel. Berlenz, Bürgermeister.

L'Edicateur,

welcher als Organ des Lerervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Lerers Pelichet in Lausanne wöchentlich einmal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung ser zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellengesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tauschanträgen, Bücher- und Schulmaterial-Anzeigen etc.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lererzeitung“, Herrn Buchhändler Huber in Frauenfeld, adressirt werden, der ire Vermittlung besorgt.

Seminar Münchenbuchsee.

Di Lerstelle für das zeichnen ist neu zu besetzen und wird hirmit zur freien Bewerbung ausgeschriben. Di Besoldung beträgt bei gegenwärtig sechs wöchentlichen Stunden bis auf Fr. 1. 50 per wöchentliche Stunde. Der Antritt der Stelle findet mit Beginn des Sommersemesters 1877 statt.

Bewerber wollen sich unter Beilegung irer Ausweise bis zum 21. dis auf der Erziehungsdirektion anmelden.

Bern, den 3. Januar 1877.

(M201 Z)
Erziehungsdirektion.

Schultische. (Spezialität.)

Ein-, zwei- und merplätzig, nach den neuesten Systemen, solid und sauber gearbeitet, liefert zu jeder Zeit prompt und billig mit Garantie

J. Herzig, Sohn, Schreinermeister
in Langenthal.

(Zeichnungen und Beschreibung der Tische versende auf Wunsch gratis.)
Vile Zeugnisse können vorgewisen werden.

Himit laden wir freundlichst zum Abonnement ein auf di

Blätter für die christliche Schule,

welche mit 1877 iren zwölften Jargang beginnen, alle 14 Tage 1 Bogen stark erscheinen und auf jedem Postbüro für's ganze Jar Fr. 3. 50 kosten exkl. Postgebür.

Bern, im Dezember 1876.

Das Redaktionskomite.

Di Expedition:

Stämpfli'sche Buchdruckerei.

(Nicht mer K. J. Wyss)

Im Verlage von Joh. Friedr. Schalch in Schaffhausen ist erschienen;

P. Vollmar, Oberlerer der Mädchenschule in Schaffhausen, Aufgabensammlung für das Rechnen in den zwei ersten Schuljahren. 1. Heft: Das Rechnen bis 20. — 2. Heft: Das Rechnen bis 100. Jedes Heft à 20 Cts. Auflösungen für beide Hefte in 1 Heft 40 Cts.

Ferner in achter umgearbeiteter Auflage:

Vollmar (ehemals Keller), Aufgabensammlung, 1. Abteilung in 3 Heften. 1. Heft: Das Rechnen bis 1000. — 2. Heft: Das Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum — 3. Heft: Die vier Spezies mit angewandten Zahlen. Erstes rechnen mit gemeinen Brüchen. Erstes rechnen mit Dezimalbrüchen. Jedes Heft à 20 Cts. Alle 3 Hefte gebunden, 1. Abteil. 80 Cts.

Vollmar (ehemals Keller und Vollmar), Aufgabensammlung, 2. Abteilung in 4 Heften. 1. Heft: Systematisches Rechnen mit Brüchen. — 2. Heft: Systematisches Rechnen mit Dezimalbrüchen. — 3. Heft: Dreisätze mit Verwendung der gemeinen und der Dezimalbrüche. — 4. Heft: Vielsätze, Conto-Corrente, Erbsteilungen, Flächen und Körper. — Jedes Heft à 2 Cts. Alle 4 Hefte geb., 2. Abteil. Fr. 1.

Auflösungen, 1. Abteil., 3 Hefte gebunden Fr. 1. 40

dito 2 „ 4 „ 1, 70

Ein Werklein, von dem in 7 Auflagen mer als 30,000 Exemplare jeder Abteilung abgesetzt worden sind und das vergriffen ist, bedarf für di neue Auflage keiner besonderen Empfehlung. Der Herr Verfasser hat nicht nur das metrische System durchweg berücksichtigt, sondern namentlich durch frühere Verwendung der Dezimalbrüche, durch eine veränderte Anordnung des Stoffes, sowie durch ausscheiden einer großen Anzahl Aufgaben und geeigneten Ersatz den praktischen Wert des bisher so günstig aufgenommenen Schulbüchleins zu erhöhen gesucht.

Ein akademisch gebildeter Lerer, der zur Zeit an einer öffentlichen Lernanstalt der deutschen Schweiz wirkt, wünscht seine Stellung zu verändern und gäbe einer Stelle in einem Hause oder an einer Privatschule den Vorzug. Er wäre im Falle, Unterricht sowol in den alten und neuen Sprachen als auch in den Realien, dagegen nicht in schreiben, zeichnen und Musik zu erteilen. Ueber seine Leistungen stehen im gute Zeugnisse zu Gebote.

Offerten unter der Chiffre M. befördert di Expedition dises Blattes.

Schulmodelle

für den Zeichenunterricht

bei Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.

Das schweiz. Sängerbblatt. Musikzeitung f. d. Schweiz

beginnt mit 1. Januar 1877 ein neues Abonnement unter Redaktion des Herrn Musikdirektor Gustav Weber und des Herrn Organist Gabriel Weber in Thalweil. Außerdem sind noch andere tüchtige Kräfte für di Mitwirkung gewonnen, so dass di schweizerische Musikzeitung mit irem reichhaltigen Inhalt, vermert durch ein musikalisches Feuilleton, an Belerung und Unterhaltung für änlliche, musikalische Zeitschriften vollkommen Ersatz und Ergänzung bitet und füglich in keiner musikalischen Familie felen sollte. Di Bedeutung des Blattes für Dirigenten und Gesangvereine ist noch besonders hervorzuheben.

Abonnement pro Jargang Fr. 6.

Bestellungen nemen entgegen alle Buch- und Musikhandlungen und Postämter, unsere Sukkursalen in Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern und di Verlagshandlung:

Gebrüder Hug in Zürich,
Musikalienhandlung.